

Die Unkrautfrage im organisch-biologischen Getreidebau

Autor(en): **Hunn, Magnus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **32 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Unkrautfrage im organisch-biologischen Getreidebau

Diese Frage kann nicht in der Unkrautbekämpfung allein beantwortet werden. Sie müssen wir ja bei der Planung beim Erstellen des Fruchtfolgeplanes miteinbeziehen. Die Voraussetzung ist, daß wir den Boden kennen, seinen pH-Wert wissen und seinen Gare-Zustand, damit wir *standortgerechte Getreidearten anbauen*. In einem sauren Boden eignet sich Roggen am besten, dann Hafer und in leicht sauren noch Gerste. Roggen und Gerste haben die beste Anpassungsfähigkeit an die Bodenreaktion nach unten und oben. Korn und Weizen entwickeln sich am besten im neutralen Bereich, mit einer kleinen Schwankungsbreite nach unten und oben. Gerste nehmen wir, wenn möglich, immer am Schluß einer Fruchtfolge; denn sie überträgt die Fußkrankheiten sehr gerne. Am Anfang einer Fruchtfolge steht eher Korn und Weizen, dann Roggen und Hafer, am Schluß Gerste. In weniger guten Ackergebieten dürfen die Äcker nicht zu lange offen bleiben. *Je länger ein Acker offen ist, umso größer ist die Gefahr der Verunkrautung*. Wir wissen ja, «die Wiese ist die Mutter des Ackers». Nach meiner Erfahrung sollten wir Wintergetreide dem Sommergetreide vorziehen. So können wir im Frühjahr bald mit der Unkrautbekämpfung beginnen. Für das Sommergetreide wäre es gut, wenn eine Unkrautkur vorangehen würde, was vor allem für Gerste zutrifft, denn Hafer und Weizen sollte man früh säen, dann reicht es aber nicht für eine Unkrautkur.

Die Saat des Getreides:

Die Getreideart, die wir anbauen wollen, wird ja bestimmt durch die Bodenreaktion, den Nährzustand und die Vorfrucht. Weizen und Korn stellen die höchsten, Roggen die niedrigsten Anforderungen an den Nährzustand. Hat die Vorfrucht den Acker sauber verlassen, genügt eine gute Bodenbearbeitung. Im anderen Fall ist eine flache Pflugfurche vorzuziehen, dann haben wir weniger Probleme mit dem Unkraut. Daß die Saat in ein gut vorbereitetes und abgesetztes Saatbeet folgen soll, ist selbstverständlich. Die Saatmenge ist abhängig vom Standort, von

der Sorte und dem Zeitpunkt der Saat. Denken wir auch an den Reihenabstand. Machen wir ihn so, daß er stimmt für die Maschinen, die wir zur Unkrautbekämpfung einsetzen wollen.

Düngung:

Überall, wo es möglich ist, lassen wir eine Gründüngung vorausgehen. So versorgen wir den Boden mit organischer Substanz. Dies gibt eine gute Bodenstruktur und das Unkraut keimt und erstickt zum Teil wieder in der Gründüngung. Mit ihr fördern wir das Bodenleben, die Tätigkeit oder Bodengare. Auch die Fußkrankheit ist hiervon abhängig. Als Gründüngung eignet sich bei früher Saat Wick-Hafer-Erbs-Gemenge, bei später Saat Sommeraps, Sommer-Chinakohl, Oelrettich, Gelbsenf. Stand als Vorfrucht auch schon Getreide, so kann in dieses eine Untersaat gemacht werden, die als Gründüngung dient. Sie bringt uns noch folgende Vorteile: Die Gründecke verdrängt zum Teil das Unkraut. Sie ist gleichzeitig ein Schutzmantel der Bodenoberfläche und mildert den Aufprall des Regens und damit das Abschwemmen von feinen Bodenteilchen. Der Boden wird weniger fest und trocknet unter der Gründecke nicht aus. Die Temperatur und der Wasserhaushalt werden reguliert, sind so weniger großen Schwankungen unterworfen. Die Gründecke scheint mir vor allem in der Zeit der Reife bis zur Ernte eine wichtige Rolle zu spielen. Die Blätter des Getreides sterben dann ab und beschatten den Boden nicht mehr. In dieser Zeit haben wir ja auch die größte Hitze. Zudem gibt uns die Wurzelmasse eine gute Bodenstruktur und festigt den Boden, gibt weniger Bodendruck beim Befahren mit dem Mähdrescher. Eine ideale Nahrung für die Mikroorganismen, wenn sie nachher in den Boden eingearbeitet wird. Als Untersaat eignet sich Gelbklee, Ladino, Weißklee oder ein Gemisch der beiden. Eine spezielle Mischung für Gründüngung, Orga-Mix A von Schweizer, Thun.

Für Wintergerste hat sich eine Mistgabe gut bewährt. In dieser Zeit wissen wir ja sowieso fast nicht wohin mit dem Mist, und so ist auch dieses Problem gelöst. Urgesteinsmehl kommt überall hin. In Böden mit einem pH-Wert unter 6,8 Thomasmehl, was über 7,2 ist Patentkali. Wintergetreide bekommt im Winter – Januar bis März – über den gefrorenen Boden eine Güllegabe, vor allem da, wo mit Druckfaß gefahren werden muß.

Folgte auf Umbruch Getreide, muß gut abgeschätzt werden, ob eine Güllengabe notwendig ist. Ist Gülle knapp vorhanden, kann AVG-Mischdünger eingesetzt werden.

Unkrautbekämpfung:

Zuerst werden alle vorbeugenden Maßnahmen getroffen – gesunde Böden schaffen. Eine richtige Fruchtfolge. In der Vorfrucht schon an das Unkraut denken. So oft Gründüngung machen als möglich. Unkrautkur einschalten, das heißt, den Acker abschleppen, um das Unkraut zum Keimen zu bringen. Gekeimtes Unkraut mit Schleppe oder Egge vernichten, wenn nötig wiederholen. Dort, wo mit Unkraut zu rechnen ist, eher Wintergetreide anbauen, vor allem Korn, denn es erträgt eine starke mechanische Unkrautbekämpfung gut. Sommergetreide blind striegeln, das heißt, nach der Saat, bevor das Getreide sichtbar ist, mit dem umgekehrten Striegel (kurze Zinken) striegeln. Sommergetreide auch nicht allzu früh säen, damit es rasch davonwächst im Jugendstadium. Die Felder ständig gegen Unkraut kontrollieren. Unkräuter rechtzeitig erkennen und alles zu ihrer Vernichtung in Bewegung setzen. Auf Hohlzahn und Klebern müssen wir besonders achten. Den Hohlzahn bekämpfen wir im 2-Blattstadium. Klebern dürfen nicht zu stark sein. In einem späteren Zeitpunkt, bei kniehohem Getreide, können sie noch abgezerrt werden mit Egge, Rabe-Hackstriegel oder Pferde-rechen. Das Abflammgerät kann uns auch eine Hilfe sein, die Unkräuter dürfen nur nicht zu stark sein. In schweren Böden, wo Striegel oder Egge zuwenig Wirkung haben, ist das Hacken ein Vorteil.

Zusammenfassung:

Wenn standortgerechte Getreidearten angebaut werden – die Fruchtfolge richtig gewählt wird – an das Unkraut schon in der Vorfrucht gedacht wurde – die Böden gut versorgt sind mit organischer Substanz – der Nährzustand in Ordnung ist, der Ionenausgleich richtig reguliert ist – nach der Saat die Felder ständig kontrolliert werden und so alles unternommen wird gegen das Unkraut, dann kann der Getreidebau eine recht gute Ausweichmöglichkeit bieten im Kampf gegen die sogenannte Milchschemme. Dazu wünsche ich viel Erfolg! Magnus Hunn